GN

Geldgeschichtliche Nachrichten

57. Jg. September 2022

Heft 323

Kritische Anfrage an eine These Buchenaus (1921) zum Prägebeginn der (Schwäbisch) Haller Pfennige

Chinesische Münzen im Archäologischen Museum von Termiz, Usbekistan

Sonderausstellung zu römischen Gemmen aus Kastellen

Herausgegeben von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte Gemeinnützige Forschungsgesellschaft e. V. Frankfurt am Main

D 1554 F

Inhalt
Geldgeschichtliche Nachrichten

In eigener Sache
Mitteilung zum Sonderheft „Münzsammlungen in Deutschland zwischen 1933 und 1945. Erwerbungsquellen und Normdaten“ (C. Stoess) und Bericht zur Studienreise der GIG nach Metz und Lothringen 2022 (G. Sänger) 360

Jürgen Plaumann
Wann wurde mit der Prägung der „Händleinheller“ begonnen? Kritische Anfrage an eine mehr als 100 Jahre alte These Buchenaus (1921) zum Prägebeginn der (Schwäbisch) Haller Pfennige 364

Manfred Frühauf
Chinesische Münzen im Archäologischen Museum von Termiz, Usbekistan 379

Michael Reissner
Neuheiten aus aller Welt 384

Inserentenverzeichnis 389

Berichte und Stichworte 390
Sonderausstellung „Ausgefallen und Erlesen – Römische Gemmen der Kastelle Ruffenhofen, Dambach, Gnotzheim, Theilenhofen“ (M. Pausch) · Jubiläumsmedaille „Prägetechnik“, Badische Gesellschaft für Münzkunde Karlsruhe, gegr. 1919 e.V. (M. Müller) · VdDM-Mitgliederversammlung 2022 (Pressemitteilung) · Macht. Mittel. Geld. Image as Currency? Currency as Image! Eine Präsentation im Museum für Hamburgische Geschichte im Rahmen der 8. Triennale der Photographie 2022 von 20. Mai bis 15. August 2022 · Kurznachrichten: S. 394

Veranstaltungskalender 396
Dauerausstellungen · Sonderausstellungen · Digitale Sonderausstellungen · Online-Kataloge und Münzsammlungen · e-learning, Podcasts & Co. · Vorträge und Führungen · Tagungen und Kolloquien · Münzbörsen und Tauschtreffen · Auktionen

Bücher und Zeitschriften 401
Rezensionen: Anton Powell – Andrew Burnett (Hg.), Coins of the Roman Revolution, 49 BC–AD 14. Evidence without Hindsight (D. Biedermann) · Georges Gautier, Le monnayage en argent de la réforme de Dioclétien (294–312 p. C.) (J. Chameroy) · Hanspeter Koch, Paul Burkhards Fünfliber – 1922–2022. Ein Klassiker wird hundert. Illustrierter Bericht zum 100-Jahr-Jubiläum des Fünffrankenstücks mit dem Alphirten (H. Caspar). · Neuerscheinungen: ab S. 408

Sammler- und Händler-Kleinanzeigen, Forum 413

Titelbild:
Händleinheller bzw. Haller Pfennig des sog. verwilderten FRISA-Typs. Privatbesitz.
Hier im Heft S. 366 Abb. 3.

Geldgeschichtliche Nachrichten (GN)
Sammlerzeitschrift für Münzkunde und verwandte Gebiete

Erscheint sechsmal jährlich (Januar, März, Mai, Juli, September, November)
Organ der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte (GIG), gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. Frankfurt am Main

Herausgeber und Verlag: GIG
ISSN 0435-1835

GIG-Geschäftsstelle: Monika Kotzek
Oskar-Zimper-Straße 6
D-64732 Bad König/Odw.
Ruf: 06063 5778936 o. 0175 8630658,
Geschäftsführerin: Monika Kotzek
Internet: www.gig-geldgeschichte.de
(dort auch unsere Manuskriptrichtlinien)
E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Bezugspreis
Im GIG-Mitgliedsbeitrag enthalten: EUR 50,00

Konto:
Vereinigte Volksbank Maingau VVB
Niederlassung der Frankfurter Volksbank eG
IBAN: DE77 5019 0000 0003 2999 45
BIC: FFVBDEFF

Redaktion GN: Dr. Alexa Küter
Post: Münzkabinett, Staatliche Museen zu Berlin
Geschwister-Scholl-Str. 6, 10117 Berlin
E-Mail: gn-redaktion@gig-geldgeschichte.de
Dr. Jens Heckl, Marc Philipp Wahl, Stefan Welte

Neuheitendienst: Michael Reissner
E-Mail: michael.reissner@sbdinc.com

Bibliothekar: Friedhelm Litzenberger
E-Mail: gig-geldgeschichte@t-online.de

Anzeigenverwaltung:
Monika Kotzek, Oskar-Zimper-Straße 6,
D-64732 Bad König/Odw.
Ruf: 06063 5778936 o. 0175 8630658
E-Mail: gn-anzeigen@gig-geldgeschichte.de
Anzeigenschluss: 4 Wochen vor Erscheinen

Nachdrucke jeder Art – auch Übersetzungen und Auszüge – nur mit Genehmigung der Redaktion.
Gezeichnete Beiträge liegen nicht in der Verantwortung der Redaktion.
Die Zeitschrift Geldgeschichtliche Nachrichten (GN) wird von der Gesellschaft für Internationale Geldgeschichte, gemeinnützige Forschungsgesellschaft e.V. (GIG) herausgegeben und von ihr ausschließlich getragen. Dritte sind an der Finanzierung weder direkt noch indirekt beteiligt (Offenlegung gem. § 5 Abs. 2 des Hess. Gesetzes über Freiheit und Recht der Presse in der Fassung vom 12.12.2003).

Satz: Dr. Alexa Küter
Druck: Mousepad Officehouse, Inh. Brigitte Hermann, Braunstraße 25, 64720 Michelstadt
Tel. +49 (0)6061/968933
E-Mail: gittewerbung@gmx.de

Präsidium und Vorstand:
Christian Stoess (Präsident)
Georg Sänger (Vizepräsident und Protokollführer)
Dr. Frank Berger (Vizepräsident)
Rolf-Bernd Bartel (Beisitzer)
Petros Jossifidis (Schatzmeister)
Friedhelm Litzenberger (Bibliothekar)
Reinhold Dörr
Martin Ulonska (Beisitzer)

Georges Gautier, Le monnayage en argent de la réforme de Dioclétien (294–312 p. C.).

Numismatica Antiqua 13. Bordeaux: Ausonius, 2021. Brosch., 771 S., 81 Taf. ISBN: 9782356134349, Preis: EUR 50,00.

Im Jahr 294 trat unter den Tetrarchen Diokletian, Maximianus, Galerius und Constantius eine Münzreform in Kraft, die sich für das spätrömische Münzwesen als besonders wichtig erweisen sollte. Zu dem bereits 286 eingeführten Aureus zu 1/60 Pfund kamen ein Argenteus (1/96 Pfund) und ein Billon-Nummus (1/32 Pfund) hinzu, während der (nun silberlose) Antoninian in weiten Teilen des Reiches weiter geprägt wurde. Gleich zu Beginn der Reform spielte der Argenteus eine zentrale Rolle, denn er stand nicht zuletzt für den Versuch, nach dem Untergang des Denars und des Antoninians in der Münzkrise des 3. Jahrhunderts wieder eine vollwertige Silbermünze in Umlauf zu bringen. Im Gewicht entsprach er einem Denar des Nero (1/96 Pfund d.h. ca. 3,40 g), im Feingehalt sogar einem aus purem Silber (ca. 98 %) geprägten Denar des Augustus.

Der tetrarchischen Silberprägung widmet sich die hier besprochene Monographie von Georges Gautier, die auf über 600 Textseiten und mit 80 Tafeln das Ergebnis seiner 1987 begonnenen systematischen Aufnahme aller bekannten Argentei und Teilstücke von den ersten Emissionen in der zweiten Hälfte des Jahres 294 bis zu den letzten Prägungen des Maxentius (312) darstellt. Der Katalog mit 8.417 offiziellen, nach Prägeorten geordneten Münzen bildet nicht nur den Hauptteil des Buches, sondern gilt auch als Synthese der über 20 Einzelstudien zu Silberprägungen der Tetrarchie, die seit 1984 unter Gautiers Feder erschienen sind. Neben Aleksander Jeločniks Publikation des Schatzfunds aus Sisak (1.414 Argentei und 1 Nachprägung) im Jahr 1961, die eine Pionierarbeit in der Klassifizierung der Argentei bleibt[1], werden auch die Ergebnisse früherer Abhandlungen von Karl Pink (1930), Jean-Pierre Callu (1969) und Patrick Bruun (1979) in Gautiers Untersuchung einbezogen und diskutiert. Doch mit einer bis dahin noch nie so umfangreich vorgelegten Dokumentation zur Silberprägung der Jahre 294–312 soll das *Monnayage en argent* eine Vorlage bieten, auf die sich eine Revision des 1967 von C. H. V. Sutherland veröffentlichten Bands VI (294–313) des *Roman Imperial Coinage* stützen könnte.

Die Prägung des Argenteus begann 294 in zunächst sieben überwiegend im Westen bzw. im zentralen Bereich des Imperiums gelegenen Münzstätten und wurde ab 296 auf bis zu 15 Ateliers von Trier bis Alexandria verteilt. Gleich nach seiner Einführung kam es in Trier, Ticinum, Rom und Siscia zu einem massiven Silberausstoß, der (von Siscia abgesehen) durch eine frühzeitige Einstellung (296 in Ticinum, 298 in Trier) oder einen drastischen Rückgang der Prägung des Argenteus (ab 297 in Rom) abgebrochen wurde. Danach verlegte sich der Schwerpunkt der Produktion auf die zentralen und östlichen Münzstätten, bis Konstantin (ab 307 in Trier und Lyon) und Maxentius (in den italischen Münzstätten und Karthago) die Emission von Argentei und Teilstücken im Westen wieder aufnahmen. Wertvolle Materialanalysen an 10 Argentei und einem Halb-Argenteus sowie eine umfangreiche metrologische Untersuchung zeigen, dass innerhalb der kurzen Zeitspanne seiner Prägung (18 Jahre) das Gewicht und der Feingehalt des Argenteus unverändert blieben, während der Aureus 309 durch den Solidus ersetzt wurde und der Nummus 307 seine erste Gewichtsreduzierung erfuhr.

Mit der tetrarchischen Münzreform ging eine umfassende Vereinheitlichung der Münztypen im gesamten Römischen Reich einher. Charakteristisch für die frühen Argentei (294–298) ist auf dem Revers die Opferszene der Tetrarchen in militärischer Ausrüstung vor einer Festung, mit Legende VIRTVS MILITVM oder VICTORIA SARMAT(ICA). Nicht weniger als 69 % der von Gautier inventarisierten Argentei gehören zu diesem Typus, der die Einheit der Regenten ausdrücken soll. Das neue Münzbild des Lagertors mit zwei Türmen (VIRTVS MILITVM) ist ab 298 auf beinahe allen Argentei zu sehen und nimmt eindeutig Bezug auf die Armee und die Verteidigungsmaßnahmen der Tetrarchen am Limes. Etwas seltener ist der um 300–301 nur in italischen Ateliers geprägte Revers-Typ XCVI in einem Kranz, der das Verhältnis des Argenteus zum Pfund (1/96) verdeutlicht. Nur in wenigen Fällen werden lokale Münztypen schließlich zugelassen, etwa in Karthago und den italischen Prägestätten unter Maxentius oder auf den Rückseiten von Trierer Halb-Argentei in den Jahren 302–303 bzw. 307–310.

Gautiers Bekenntnis zufolge darf der Leser – so beeindruckt er von der Dicke des Opus sein mag – keine Monographie erwarten, die den Argenteus in allen seinen wirtschaftlichen und geschichtlichen Aspekten behandeln würde. Ganz bewusst hat Gautier den Akzent auf eine rein numismatische Untersuchung gesetzt, in welcher an erster Stelle die gesamten Emissionen des Argenteus und seiner Teilstücke definiert bzw. datiert werden sollen. Hiermit hat Gautier sein selbstgesetztes Ziel auf vorzügliche Weise erreicht, denn in der Präzision der Anordnung der tetrarchischen Silbermünzen ist sein Werk wohl nicht mehr zu übertreffen. Themen wie Produktionsvolumen, Thesaurierung und Umlauf hingegen werden in Gautiers *Monnayage en argent* in aller Kürze und dadurch oft zu undifferenziert behandelt.

In Anbetracht der sehr breiten Materialerfassung ist es zunächst höchst bedauerlich, dass Gautier für keines der 15 Ateliers[2] einen Stempelkatalog vorlegt, da seine weniger ausführliche Auflistung der Stempelverbindungen für jede Münzstätte nicht besonders aussagekräftig und für zukünftige quantitative Studien kaum weiterführend ist. Eine genaue Identifikation der Münzstempel hätte u.a. ermöglicht, den Umfang der in der Antike verwendeten Stempel abzuschätzen und damit die Repräsentativität von Gautiers Katalog Atelier um Atelier genauer zu prüfen.

Weiterhin debattiert ist die Frage nach den Gründen, die zwischen 307 und 310 in den meisten Münzstätten, im Jahr 312 dann auch in Rom und Ostia zur Einstellung der Argenteus-Prägung führten. Unter diversen Erklärungsmöglichkeiten nennt Gautier die starke Thesaurierung, der die Silbermünze anheimgefallen wäre. Doch für das gesamte Römische Reich kennt er selber nur 18 Horte (tatsächlich sind es sicherlich mehr und die

Liste kann um einen 19. Münzschatz aus Carnuntum ergänzt werden[3]), die tetrarchische Silbermünzen enthalten, und davon nur 7, die sich ausschließlich aus Argentei zusammensetzen. Dabei liegt der Schwerpunkt der Thesaurierung in den Provinzen der mittleren bzw. unteren Donau, wo außer dem Fund von Sisak ein noch größerer Münzschatz von ca. 1.800 Argentei im Jahr 2004 auf dem Balkan zutage kam. Gallien hingegen zeichnet sich durch eine schwache Thesaurierung der Argentei aus, die außer dem nicht näher bekannten Fund aus Arras (ca. 100 Argentei) und dem Schatzfund von Beaurains (3 Argentei und ca. 60 Halb-Argentei neben mehr als 300 Aurei und Denaren sowie Goldschmuck; Terminus post quem: 315) eher vereinzelt in Nummi-Schatzfunden (6) vorkommen. Damit steht die Seltenheit der tetrarchischen Silbermünzen in gallischen Horten im krassen Gegensatz zum starken Silberausstoß des Trierer Ateliers in den Jahren 294–298.[4] Eine massive Thesaurierung des Argenteus, die das Ende seiner Prägung eingeleitet hätte, lässt sich also in den meisten Regionen des Römischen Reichs nicht erkennen. Vielmehr könnte die Einführung des Solidus den Untergang der Silberprägung für die nächsten Jahrzehnte beschleunigt haben, als Konstantin sich erhoffte, die römische Münzwirtschaft des frühen 4. Jahrhunderts durch die Prägung einer stabilen Goldmünze vor der galoppierenden Inflation zu retten.

Eng verbunden mit dem Ende der tetrarchischen Silberprägung ist die Frage, ob der Argenteus aufgrund seines hohen Nennwertes (50, ab dem 1. September 301 dann 100 Denare) als gängiges Zahlungsmittel betrachtet werden darf. Einen aktuellen Aufsatz von Antony Kropff (irrtümlich „Knopff“ bei Gautier) über die Folgen des Edikts von Aphrodisias (1. September 301) zitierend[5], sieht Gautier in dem Argenteus mehr ein Wertaufbewahrungsmittel als eine zirkulierende Münze. Solange die Einzelfunde von Argentei allerdings nicht ausführlich zusammengestellt und ihre Fundorte auf einer Karte eingetragen worden sind, ist diese Aussage wenig fundiert. So zeigt Gautiers Katalog sehr schnell seine Mängel. Oft steht zu den aufgelisteten Exemplaren nur der Aufbewahrungsort (z.B. Paris, London oder Berlin) ohne Inventar-Nummer. Unter den Argentei, die mit „Trier“ verzeichnet sind, stellt sich aber die Frage, ob damit auch der Fundort gemeint sein könnte. Erstaunlich ist hierbei, dass Gautier bei der Redaktion des Katalogs auf jede Referenz zur Reihe der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Österreich, Ungarn bzw. im Großherzogtum Luxemburg[6] sowie zu vielen relevanten Fundmünzenpublikationen verzichtet hat. Da kein Register der Fundorte erstellt wurde, erweist sich die Suche nach archäologisch erfassten Exemplaren in Gautiers *Monnayage en argent* als besonders schwierig. Aus verständlichen Gründen bilden Münzen aus Auktionen, öffentlichen Sammlungen und Münzschätzen den Hauptanteil von Gautiers Katalog, doch eine gründlichere Aufnahme mit systematischer Vermerkung der Fundorte der oft sehr verstreut publizierten Fundmünzen hätte das Inventar um eine archäologische Komponente wesentlich bereichert. Auch ohne Anspruch auf Vollständigkeit lässt sich die Liste der Einzelfunde übrigens leicht erweitern: Genannt seien z. B. ein Trierer Argenteus des Diokletian aus der Straßenstation von Flerzheim[7] und zwei weitere des Maximianus (Rom) bzw. des Constantius Chlorus Caesar (Ticinum) aus dem Kastell Vemania-Isny[8], die Gautiers Aufmerksamkeit entgangen sind. Im Jahr 2007 wurden nicht weniger als 37 Einzelfunde von Argentei in Carnuntum registriert[9], von denen nur ein Bruchteil in Gautiers Katalog aufgenommen wurde.[10] All diese Verlustfunde deuten auf einen realen Gebrauch der tetrarchischen Silbermünze in der Münzwirtschaft hin, wenngleich der Verlustzeitpunkt der Silbermünzen an den jeweiligen Fundstätten sich nicht mehr nachvollziehen lässt.

Als unentbehrliches Pendant zum *Monnayage en argent*, in dem Gautier nur die offiziellen Silberprägungen untersucht hat, steht nun sein Katalog der Nachprägungen von Argentei, der als Zeitschriftenbeitrag im selben Jahr erschienen ist.[11] In der Zusammenstellung von 401 minderwertigen Imitationen mit einem Durchschnittsgewicht von ca. 2,4 g und einem Feingehalt von ca. 91 % Silber spiegelt sich eine im Westen konzentrierte Tätigkeit wider, die überwiegend Argentei aus Rom oder Trier als Vorbilder nahm. Forschungsbedingt werden zentrale Themen wie die Lokalisierung der Werkstätten und die Datierung der Produktion (ca. 298?) in diesem langen Artikel nur knapp angesprochen.

Trotz ihrer Lücken und des unzureichenden Referenzapparates vieler Münzen soll Gautiers fleißige und lobenswerte Bestandsaufnahme der Argentei bzw. ihrer Nachprägungen begrüßt werden, denn beide Publikationen bieten eine Fundgrube, auf welche weitere wissenschaftliche Untersuchungen zur spätantiken Silberprägung noch jahrelang reichlich zurückgreifen werden.

Anmerkungen

1 Aleksander Jeločnik, The Sisak hoard of argentei of the early Tetrarchy (Situla, Bd. 3), Ljubljana 1961. Ein Teil des Fundes wurde vor seiner Aufnahme verstreut, doch die Arbeit von Jeločnik erbrachte grundlegende Erkenntnisse über die Silberemissionen der ersten Tetrarchie in Ticinum, Rom und Siscia.

2 Auch für weniger produktive Ateliers wie Lyon und Ostia (resp. 5 bzw. 23 bekannte Argentei) liegt kein Stempelkatalog vor.

3 Der im Jahr 2002 gehobene Schatzfund IX aus der Zivilstadt von Carnuntum setzt sich aus 47 Nummi und 3 Argentei (Terminus post quem: 305) zusammen (siehe Cristian Găzdac – Franz Humer, Ein Schatzfund in einem Wohnhaus der Zivilstadt Carnuntum. Hinweis auf ein alltägliches Unglück? In: Numismatische Zeitschrift 111–112, 2004, S. 107–135). Doch aus nicht nachvollziehbaren Gründen hat Gautier die 3 Argentei in seinen Katalog aufgenommen, ohne deren Fundkontext zu präzisieren (Rom: 57ac, 74y; Aquileia: 10n, alle drei mit dem Vermerk „Fouilles de Carnuntum“). So fehlt der Münzschatz in Gautiers Kapitel VIII „Trouvailles comportant des monnaies en argent de la réforme“.

4 In Bezug auf den Argenteus gilt Trier als drittstärkstes Atelier und macht beinahe 14 % von Gautiers Katalog aus.

5 Antony Kropff, Diocletian’s Currency System after 1 September 301. An Inquiry into Values, in: Revue Belge de Numismatique et de Sigillographie 163, 2017, S. 167–187, bes. 177: „The argenteus was probably seen as a valuable object, not as currency with actual payment function.” Durch das unvollständig bekannte Edikt sollte der Nennwert des Nummus von 12,5 auf 25 Denare und der des Argenteus von 50 auf 100 Denare verdoppelt werden.

6 Diese Bände fehlen auch in der Literaturliste, so wie auch neuere Studien zu spätantiken Fundmünzen.

7 Hans-Joachim Schulzki, Die Fundmünzen der römischen Straßenstation Flerzheim (Beihefte der Bonner Jahrbücher, Bd. 48) Bonn 1989, S. 122 Nr. 701 (RIC VI Nr. 102a): „kaum abgegriffen, gut erhalten“, ohne Abbildung.

8 Peter Kos, Das spätrömische Kastell Vemania bei Isny III. Auswertung der Fundmünzen und Studien zum Münzumlauf in Raetien im 3. und 4. Jahrhundert (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 65) München 2019, S. 174–175 Nr. 720 (Rom, RIC VI Nr. 19b) und 734 (Ticinum, RIC VI Nr. 19a), beide ohne Abbildung.

9 Klaus Vondrovec, Gesamtdarstellung und Auswertung des antiken Fundmünzmaterials im Museum Carnuntinum, in: Michael Alram – Franziska Schmidt-Dick (Hg.), Numismata Carnuntina. Forschungen und Material 1, Wien 2007, S. 55–340, bes. 158, 160, 324. Zu Recht betont K. Vondrovec, dass der Argenteus „eine wichtige Rolle im Carnuntiner Geldverkehr gespielt zu haben [scheint]“.

10 Von den 22 stadtrömischen Argentei aus Carnuntum (K. Vondrovec, op. cit., S. 160) sind nur 6 bei Gautier aufgelistet (Rom, 47d, 99h, 185c, 213ah, 251o, 273s, alle mit dem schlichten Vermerk „Carnuntum“); ein weiteres Exemplar gehört zu den Nachprägungen (siehe Anm. 11).

11 Georges Gautier, Les imitations du monnayage en argent de la réforme de Dioclétien, in: Numismatische Zeitschrift 127, 2021, S. 59–151.

Jérémie Chameroy

Hanspeter Koch, Paul Burkhards Fünfliber – 1922–2022. Ein Klassiker wird hundert. Illustrierter Bericht zum 100-Jahr-Jubiläum des Fünffrankenstücks mit dem Alphirten.
Regenstauf: Battenberg Gietl Verlag, 2022. Geb., 129 S., zahlr. Abb. ISBN: 978-3-86646-216-8, Preis: EUR 24,90.

Viele Menschen, die schweizerische Münzen zu fünf Franken von 1922 und danach in der Hand haben, glauben, in dem Mann mit der Kapuze Wilhelm Tell zu erkennen. Aber es ist nicht der Nationalheld der Alpenrepublik, sondern ein unbekannter Alphirte. Mit diesem ebenso schlicht gestalteten wie populären und bis heute unverändert in der Eidgenössischen Münze zu Bern geprägten Geldstück, seiner Entstehungsgeschichte und dem beteiligten Bildhauer und Grafiker Paul Burkhard befasst sich Hanspeter Koch, ein Experte auf dem Gebiet der Edelmetallkontrolle und Fachbeamter bei der Eidgenössischen Finanzverwaltung in Bern. Sein in Zusammenarbeit mit Jürg Richter, Ruedi Kunstmann und dem Versteigerungshaus SINCONA AG Zürich verfasstes Buch setzt der berühmten Münze und ihrem Designer ein würdiges Denkmal. Von keiner Schweizer Umlaufmünze gebe es so viele Vorentwürfe und Probeabschläge wie von dem Fünfliber, schreibt Koch und betont, er wolle Licht auf einen weitgehend unbekannten Künstler werfen, „dessen wichtigstes Hauptwerk uns tagtäglich durch den Alltag begleitet.“ Das Buch besticht durch seine hervorragenden Bilder, die nicht nur einzelne Ausgaben und Proben des Fünffrankenstücks zeigen, sondern auch Innenansichten der Berner Münzstätte sowie den Künstler bei der Arbeit. Vorgestellt werden von ihm geschaffene Skulpturen, die man in Museen und auf Friedhöfen betrachten kann, ergänzt durch eine Auswahl von Grafiken.

Gleich eingangs geht der Verfasser auf den volkstümlichen Namen der Münze mit dem Schweizer Wappen, die Wertbezeichnung 5 F. auf der Rückseite und die Randschrift DOMINUS PROVIDEBIT (Der Herr wird vorsorgen) ein. In der Deutschschweiz wird das Geldstück Fünfliber genannt, abgeleitet von dem Wert fünf Franken und dem Wort Liber, das sich auf das bis zur Revolution von 1789 in Frankreich geprägte Nominal Livre = Pfund bezieht. Wer einen Fünfliber mit dem Hirtenbildnis zur Hand nimmt, kommt seinem Schöpfer durch das neue Buch sehr nahe. Bei seiner Lektüre mag der Wunsch aufkommen, die eine oder andere Münze beziehungsweise Münzserie hierzulande möge ebenso intensiv erforscht werden, wobei neben allen numismatischen Aspekten auch die Biographien der handelnden Personen und die Zeitumstände nicht zu kurz kommen sollten.

Der Verfasser zeichnet die Entwicklung des Fünfliber nach und zeigt auch, was vor ihm in der Münze zu Bern geprägt wurde. Im Stil der Zeit hat man die Eidgenossenschaft als Helvetia in antikisierendem Kostüm mit einem Speer in der Hand und Landeswappen zu den Füßen dargestellt. Von dieser noch ganz dem Klassizismus des 19. Jahrhunderts verpflichteten Bildsprache rückte man nach 1918 ab. Erste Vorarbeiten für die Beschaffung neuer Stempel begannen 1916. Man brauchte sie, weil die bisherigen Werkzeuge verbraucht waren und nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen. Auf der Suche nach neuen Entwürfen wurde 1918 ein Wettbewerb „zu einem einheitlichen neuen Münzbilde in Vorder- und Rückseite für Zweifranken, Einfranken und Fünfzigrappenstücke“ ausgeschrieben, an dem sich bildende Künstler aus der Schweiz beteiligen sollten. 268 Einwürfe wurden eingereicht, doch die wenigsten kamen in die engere Wahl. Dem Preisgericht sagten die Ideen von Paul Burkhard am meisten zu. Er hatte seine Modelle in Schiefertafeln graviert, nach denen er Abgüsse in Gips oder Bronze anfertigte und beim Preisgericht einreichte. Die Jury befand, dass sich die Vorlagen auch gut für ein neues Fünffrankenstück eignen würden. Hanspeter Koch stellt die Schiefertafeln vor, und man erkennt darauf den Alphirten, wie er seinen Fuß selbstbewusst auf einen kleinen Berg stellt beziehungsweise mit der Kapuze auf dem Kopf zur Seite schaut. Weitere Vorlagen zeigen einen Mann, wie er Getreidekörner aussät oder die Landesfahne schwingt. Gewiss hätten alle Entwürfe die Ausführung verdient, denn sie wirken ausgesprochen lebendig und zeitgemäß. Doch dann hat man sich für den Hirten entschieden, der ab 1922 nach manchen Veränderungen im Detail zur Ausprägung gelangte. Welche enormen Prägezahlen der Fünfliber in den vergangenen hundert Jahren erreichte, zeigt eine Tabelle am Ende des Buches. Alles in allem kamen 266.816.000 Stück zusammen. Der Jahrgang 1928 ist wegen seiner relativ geringen Auflage bei Sammlern besonders begehrt und erzielt Höchstpreise.

Nach einem Kapitel über Probeprägungen und die Versorgung der Schweiz mit Münzen während des Zweiten Weltkriegs geht der Verfasser auf die Münzreform von 1952 ein, die auch die Ausgabe von Goldmünzen vorsah und bestimmte, dass der traditionelle Fünfliber unverändert weiter geprägt werden soll. Wegen der ansteigenden Silberpreise auf dem Weltmarkt gab